

Johannes Reimer

Die politische Mission der Kirche

Wie wir teilhaben an Gottes Wirken
in der Welt

Aus dem Amerikanischen übersetzt von
Beate Schütz

SCM
R. Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



Originally published in English under the title:
Missio politica, The Mission of Church and Politics,
by Johannes Reimer, Langham Global Library, Carlisle UK, 2017

©2021 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.

Weiter wurden verwendet:
(ELB) *Elberfelder Bibel* 2006,
© 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.
(LUT) *Lutherbibel, revidiert* 2017,
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Lektorat: Jürgen Kuberski
Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Stuttgart
Autorenfoto: © Uwe Klössing – werdewelt GmbH
Satz: Lieverkus.Media, www.lieverkus.de
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-24169-3
Bestell-Nr. 224.169

Dr. Willem A. Saayman (1942–2015) gewidmet

Inhalt

1	Einleitung	9
1.1	Meine Suche nach Antworten	9
1.2	Abwarten ist keine Option	11
1.3	Theologische Perspektiven	12
1.4	Die ökumenische Bewegung – ein rotes Tuch	14
1.5	Die entscheidende Frage	16
1.6	Es kommt auf die Perspektive an	17
2	Gott und seine Mission im Alten Testament	19
2.1	Gott – die Quelle und das Fundament	19
2.2	Die Bestimmung der Schöpfung	20
2.3	Gottes Plan für die Menschheit	21
2.4	Gott offenbart sich in der Geschichte	22
2.5	Gott will seine Schöpfung heilen	23
2.6	Israel – Vorbild und Paradigma	24
2.7	Ein heiliges Volk inmitten der Völker	24
2.8	Der Messias kommt aus Israel	28
3	Mission und Politik im Alten Testament	30
3.1	Der Schöpfungsauftrag – ein kulturelles Mandat	30
3.2	Gesegnet, um ein Segen für die Völker zu sein	33
3.3	Gott rettet und erneuert	37
3.4	Gottes Mission gilt allen Völkern	40
3.5	Der Messias Israels	41
3.6	Gottes Mission und Politik im Alten Testament	43
4	Mission im Neuen Testament	44
4.1	Der Gott des Neuen Testaments	44
4.2	Die Mission des Vaters – die Grundlagen legen	48
4.3	Mission Christi – Gottes Weg, die Welt zu verändern	53
4.4	Mission des Geistes – Gottes Handeln, um die Welt zu verändern	56
4.5	Die Mission des dreieinen Gottes	59
4.6	Ist Gottes Mission eine politische?	60

5	Natur und Mission der Kirche Christi	62
5.1	Zur Verantwortung gerufen	62
5.2	Als Licht in die Welt gesandt	65
6	Die politische Aufgabe der Kirche	70
6.1	Eine politisch verantwortliche Institution	70
6.2	Ein Priester für die Gemeinschaft	71
6.3	Ein königlicher Diener	73
6.4	Ein prophetischer Zeuge	75
6.5	Der Ort der politischen Beteiligung	78
6.6	Die alternative Gesellschaft	80
7	Missio politica – eine Friedensmission	82
7.1	Männer und Frauen des Friedens	82
7.2	Mission, Gewalt und Frieden	84
7.3	Eine Person des Friedens fördert den Frieden	86
7.4	Frieden stiften – das Herz von Gottes Mission	90
7.5	Friedensarbeit im Kontext	91
8	Die Politik der Kirche – hinaus in die Öffentlichkeit	94
8.1	Der Ausgangspunkt	94
8.1.1	Die drei Pole der Welt	95
8.1.2	Die vier Stufen der Kultur	97
8.2	Gott in der Welt – schließe dich ihm an	100
8.3	Die Menschen in der Welt – tu dich mit ihnen zusammen	102
8.4	Die Festungen der Finsternis – kämpfe gegen sie	108
9	Die Politik der Kirche – ein Praxismodell	110
9.1	Die Notwendigkeit einer Praxistheorie	110
9.2	Der Praxiszyklus – hin zu einer kontextuellen Theologie des politischen Engagements	111
9.3	Gemeinsam handeln – hin zum partizipativen Engagement	114
10	Christliche Gemeinwesenarbeit	118
10.1	Was ist Gemeinwesenarbeit?	118
10.2	Christliche Gemeinwesenarbeit – Geschichte und Entwicklung	120

10.3	Gemeinsam für die Gemeinschaft	122
10.4	Der Kreislauf der christlichen Gemeinwesenarbeit	122
10.5	Ein Schritt nach dem anderen	126
10.6	Das Gesicht der Stadt verändern	128
10.6.1	Tag des sauberen Bürgersteigs.....	129
10.6.2	Bezahlbarer Wohnraum.....	130
10.6.3	Den Marktplatz fegen	131
10.6.4	Die Schaffung von Arbeitsplätzen.....	132
10.6.5	Soziale Angebote	133
10.6.6	Treffpunkte für Familien.....	136
10.6.7	Freizeitangebote.....	138
10.6.8	Die Kirche als Versöhnungszentrum	140
10.6.9	Unbegrenzte Möglichkeiten.....	140
11	Eine gesellschaftlich orientierte Kirche – eine Frage der Leitung?	142
11.1	Gemeinschaftlich orientierte Leitung	142
11.2	Ein theologisch reflektiertes Ältestenamt	143
11.3	Strategische Kompetenz	143
11.4	Geistliche Kompetenz	146
11.5	Kommunikationskompetenz	149
11.6	Mentoring-Kompetenz	150
11.7	Theologische Kompetenz	152
11.8	Weniger ist fatal	154
12	Zu Hause und darüber hinaus	156
12.1	Lokale Wurzeln und globale Flügel	156
12.2	Globalisierung – ungerechte Strukturen und Gewalten ...	157
12.2.1	Wirtschaftliche Ungerechtigkeit	157
12.2.2	Das globale Flüchtlingsproblem.....	158
12.2.3	Friedensmissionen	159
12.2.4	Kampf gegen kriminelle Strukturen.....	160
12.3	Sehen und Beten	161
	Literaturverzeichnis	163

1 Einleitung

1.1 Meine Suche nach Antworten

Ich wuchs in einem kommunistischen Land auf und komme aus einer nonkonformistischen Kirchentradition. Vor meiner Bekehrung war ich politisch aktiv, in der Kirche wurde ich jedoch sorgfältig instruiert, mich von allen politischen Aktivitäten zurückzuziehen. »Die Kirche Jesu Christi ist von ihrer Natur her unpolitisch«, lehrte mich mein Pastor. »Politisch aktive Christen werden ihren Glauben kompromittieren, denn in der Politik geht es grundsätzlich um Kompromisse. Politik ist ein schmutziges Geschäft. Unsere Rede sei ja, ja; nein, nein, wie Jesus lehrte. Kompromisse sind prinzipiell von Übel.« Ich gehorchte meinem Pastor.

Bald distanzierten sich alle meine nichtchristlichen Freunde von mir. Abgesehen von ein paar provokativen evangelistischen Aktionen zog ich mich aus der Öffentlichkeit zurück. Als ich den Militärdienst antreten sollte, weigerte ich mich aufgrund meiner nonkonformistischen theologischen Überzeugungen. Die Konsequenzen waren Verfolgung, Gefängnis und das Arbeitslager. Meine Verfolger begründeten die schlechte Behandlung mit meinen politischen Aktionen.¹

Ich begann, meine Überzeugungen grundsätzlich zu überdenken. Ich hatte mich von einem politisch motivierten Verhalten abgewandt und wurde gerade dadurch in den Augen der Regierung zum politischen Aktivist. Mühelos erinnerte ich mich an zahlreiche weitere Vorfälle, in denen unserer Kirche vorgeworfen wurde, den politischen Status quo im Land zu unterminieren. Tatsächlich war keiner meiner Glaubensgeschwister aufgrund seines oder ihres Glaubens an Christus inhaftiert worden. Die offizielle Begründung bezog sich stets auf politisch subversives Verhalten. Unser Glaube schien Unruhe zu stiften. Wir waren keiner politischen Partei beigetreten, vielmehr hatten wir uns von aller

¹ Nachzulesen in: Johannes Reimer: Der Verweigerer. Glaube im Schmelztiegel der Roten Armee, Gießen 2005.

politischen Verantwortung zurückgezogen. Und doch provozierte jede Berührung mit der Öffentlichkeit deren Reaktion. Wir beteiligten uns nicht an den allgemeinen korrupten Praktiken, wir betrogen nicht um des eigenen Vorteils willen. Befragte man uns als Zeugen in einem Verfahren, sprachen wir die Wahrheit. In einer von Betrug und Manipulation geprägten Kultur ist ein solches Verhalten politisch hochgradig unangepasst.

Sind also »politisch Unkorrekte« automatisch politisch aktiv? Stellt ein alternativer Lebensstil ein politisches Statement dar? Solche Gedanken beschäftigten mich und zwangen mich, diese Fragen zu durchdenken. Als die politischen Mächte der Sowjetunion uns das Leben unerträglich machten, flohen wir aus dem Land.

Hier im Westen durfte ich endlich alle meine Fragen stellen. Erstaunt beobachtete ich meine christlichen Brüder und Schwestern. Ihr Handeln stand oft in direktem Widerspruch zur Ansicht meines Pastors zu Hause. Sie traten bewusst politischen Parteien bei. Prominente Politiker bezeugten ihren Glauben an Jesus Christus. Zudem fand ich Bücher über soziales und politisches Engagement der Kirche. Scheinbar akzeptierte man politische Aktivitäten mit einer für mich erstaunlichen Selbstverständlichkeit. Natürlich gab es auch hier Christen, die dem Thema ebenso kritisch gegenüberstanden wie meine Heimatkirche, und mir wurde klar, dass es diesbezüglich tiefgreifende Auseinandersetzungen gab. Andererseits bemerkte ich schnell, wie wenig Einfluss das »christliche Element« auf das politische Leben wirklich hatte. Wenn Christen nach ihrer Motivation gefragt wurden, sich politisch zu engagieren, führten sie selten theologische Gründe an. Solche Argumente schien es kaum zu geben. Christen in der Politik benahmen sich manchmal schlimmer als Nichtchristen.

So stand ich nun vor mehr Fragen als vorher. Besitzt die Kirche Christi ein politisches Mandat? Und wenn ja, wie lässt es sich biblisch begründen? Ich verbrachte Jahre mit der Suche nach einer Antwort. Dieses Buch bietet eine kurze Zusammenfassung meiner Ergebnisse.

1.2 Abwarten ist keine Option

Meine persönliche Suche nach Antworten spitzte sich im Jahr 1991 zu. Die sowjetische Republik Litauen erklärte ihre Unabhängigkeit von der Sowjetunion und geriet unter starken Druck vonseiten des durch Moskau kontrollierten sowjetischen Regimes. Eines Tages rief mich ein Freund an und sagte: »Johannes, du kannst nicht einfach zu Hause sitzen bleiben und nichts unternehmen. Unsere Leute kämpfen für die Freiheit. Sie brauchen unsere Unterstützung.«

Sein Anruf wurde zu einem Weckruf für mich. Zwar würde ich sicher nicht nach Litauen reisen, die Waffen ergreifen und für die Freiheit kämpfen, aber ich konnte für die Menschen beten! Meine Anwesenheit im Land würde die Art und Weise nicht beeinflussen, wie die Sowjets mit dem kleinen baltischen Land verfahren würden. Aber könnte ich nicht den Menschen in Litauen predigen und sie zu Jesus führen, der ihnen das Bewusstsein für ihre Würde stärken und ihnen Mut geben konnte? Ja, ich konnte und sollte das tun!

Wir brachen also auf. Zwei Wochen lang reisten wir durch das Land, predigten in großen Versammlungshallen und Stadien und luden Menschen ein, Jesus als dem Herrn zu folgen, der die Menschen von allen Fesseln befreit, einschließlich der politischen. Tausende antworteten dem Ruf.² Gegen Ende der Mission erhielt ich einen Anruf des Kulturministers von Litauen, das eben erst seine Unabhängigkeit erlangt hatte. Er lud mich in sein Büro ein. Überrascht über die Einladung suchte ich sein Büro auf, nur um eine noch weit größere Überraschung zu erleben. Der Minister drängte mich, nach Hause zurückzukehren und die protestantischen Gemeinden in Westeuropa zu motivieren, die litauische Regierung beim Aufbau einer »Christlichen Universität« zu unterstützen. »Wir müssen die Denkweise unseres Volkes verwandeln. Dies kann nur durch Christen geschehen, die Jesus kennen und ihm folgen«, sagte er. »Ich bin Atheist, doch der Atheismus hat uns nur die Sklaverei gebracht. Sie predigen, dass Jesus Wahrheit, moralische Integrität und Würde anbietet und sie sagen, die einzige Vorbedingung

² Ein Bericht über die Reise ist zu finden in: Johannes Reimer: Das Ende einer Supermacht. Wanja Richter und die letzten Tage des Eisernen Vorhangs, Basel/Gießen 2009, S. 135-139.

dafür ist zu verstehen, was Wahrheit ist. Dem stimme ich zu, deshalb kommen Sie und lehren mein Volk die Wahrheit!« Er versprach uns jede politische Unterstützung für den Aufbau einer litauischen christlichen Universität. »Solch eine Universität ist eine politische Notwendigkeit«, schloss er seine Bitte.

Heute ist die Internationale Universität LCC in Klaipeda in jeder Hinsicht ein lebendiges christliches Zeugnis und eine bedeutende Bildungseinrichtung in einer aufsteigenden Nation, die seit langer Zeit Mitglied der Europäischen Union ist. Hunderte ihrer Absolventen wurden zu treuen Christen und zugleich zu einflussreichen Bürgern, die ihren Staat zum Guten prägen, wie der Minister es von mir Jahre zuvor erbeten hatte.³

Erst Jahre später begriff ich, wie politisch diese Initiative, eine christliche Institution in Litauen zu etablieren, gewesen war. Sie hat offensichtlich einen großen Beitrag zur Demokratisierung und zur gesellschaftlichen Entwicklung in einem Land geleistet, das früher Teil der Sowjetunion war. Ich erkannte auch, welche entscheidende Rolle Christen bei der Auflösung des sowjetischen Unrechtssystems spielten. Die Kraft der Veränderung bestand weniger in Waffengewalt, sondern in einem alternativen Lebensstil und in der Kraft, die Würde gerade auch dort zu bewahren, wo dies bedeutete, sie vollständig zu verlieren.⁴

1.3 Theologische Perspektiven

Meine persönlichen Erfahrungen veranlassten mich, mein Verständnis der Zusammenhänge durch weitere Forschungen zu vertiefen. Besonders danke ich meinen theologischen Lehrern an der University of South Africa (UNISA), vor allem David J. Bosch und Willem A. Saayman, sowie dem mennonitischen Theologen John Howard Yoder, die mich bei meiner Suche nach einer Theologie des politischen Engagements begleiteten.

3 Die Geschichte der LCC ist nachzulesen in: Sarah Klassen (Hg.): Lithuania Christian College. A Work in Progress. Winnipeg 2001. Für Informationen über die Universität heute siehe: <http://www.lcc.lt> (09.03.2021).

4 Reimer, Das Ende einer Supermacht, S. 69-132.

Es war Professor Saayman, der viele Jahre als Missionar in Sambia gewirkt und anschließend eine Professur für Missiologie an der University of South Africa erhalten hatte, der ausdrücklich auf die Notwendigkeit hinwies, Inhalt und Umfang eines politischen Mandats der Kirche zu bestimmen. Er wies darauf hin, dass Mission immer mit Politik zu tun hat. Tatsächlich, so Saayman, hingen Mission und Politik zusammen.⁵ Eine rein »ekklesiologische (auch missionarische) Neutralität« gibt es nicht.⁶ Saayman stimmt dem niederländischen Missiologen Johannes Verkuyl darin zu, dass jedes Bekenntnis Israels »Jahwe ist Gott« und jedes Bekenntnis der Kirche »Jesus ist Herr« »schon immer sowohl ein Glaubensbekenntnis als auch eine politische Aussage darstellte, die unweigerlich in politische Entscheidungen und Aufgaben mündet«.⁷ Dabei bezog er sich auf John Howard Yoders Theologie des Kreuzes als Zentrum von Jesu Lehre.⁸ Yoder und konsequenterweise auch Saayman sahen im Kreuz »das politische, juristisch zu erwartende Ergebnis des moralischen Zusammenstoßes mit den die Gesellschaft beherrschenden Mächten«.⁹ Nach Yoder ist es nicht möglich, die Lehren Jesu von Politik zu trennen. Seine Argumente haben meine Theologie der Mission entscheidend geprägt.

Saayman setzt seinerseits Mission und Theologie insofern in Beziehung, als Gott in menschlicher Geschichte handelt, den sozialen Raum nach seinem Willen gestaltet und seine Herrschaft gerecht ist. Gott stellt Gerechtigkeit, eine genuin politische Dimension, in der menschlichen Geschichte her. Sein Interesse gilt dem Nächsten und seinem Befinden. Saayman schreibt: »Aufgrund dieser grundsätzlichen Entscheidung für den Nächsten ist Gerechtigkeit ein Kernaspekt kirchlicher Mission – und bindet sie fest an die menschliche Gesellschaftsordnung.«¹⁰ Er geht so weit, dem Statement des Ökumenischen Rats der

5 Willem Saayman: *Christian Mission in South Africa*. Pretoria, UNISA, 1991, S. 11-16.

6 Ebd., S. 11.

7 Ebd., S. 12; vgl. auch Johannes Verkuyl: *Inleiding in de nieuwere Zendingwetenschap*, Kampen 1975, S. 534.

8 Ebd., S. 14.

9 John Howard Yoder: *Die Politik Jesu*, Schwarzenfeld 2012, S. 147.

10 Saayman, *Christian mission*, S. 12.

Kirchen (ÖRK) zuzustimmen: »Es gibt keine Erlösung außerhalb der Gerechtigkeit.«¹¹

Saaymans Argumente und Schlussfolgerungen beeindruckten mich und forderten mich persönlich heraus, nach einem biblisch fundierten und zugleich anwendungsbezogenen Verständnis des Verhältnisses zwischen Mission und Politik zu suchen. Hier sprach ein Missionar, dem die Evangelisierung derer auf dem Herzen lag, die nichts von Gott wussten, und der sich zugleich als biblischer Realist Gott und seiner Mission zutiefst verpflichtet fühlte. Einige dieser Lektionen meines verehrten, inzwischen verstorbenen Professors stelle ich in diesem Buch vor.

1.4 Die ökumenische Bewegung – ein rotes Tuch

Das Konzept einer *missio politica* wurde im Rahmen der ökumenischen Bewegung entwickelt. Es war der Internationale Missionsrat (IMR), und nachdem dieser 1961 im ÖRK aufging, dessen Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten (KKIA), die die theologischen Grundlagen für die damals sogenannte *missio politica oecumenica* legte.¹² Das dort entwickelte Konzept ermutigte Kirchen weltweit, ihr politisches Engagement als grundlegenden Teil ihrer missionarischen Arbeit zu begreifen.¹³ Der niederländische Missiologe Johannes Verkuyll erweiterte das Konzept und stellte es auf eine solide evangelikale theologische Basis.¹⁴

Vor diesem Hintergrund gehen bei dem Ausdruck *missio politica* in evangelikalen Kreisen alle Warnlichter an. Das politische Engagement des ÖRK war in vielerlei Hinsicht problematisch. Der Begriff wurde in enger Verbindung zu einer Theologie gebraucht, die einseitig Wohlergehen mit Heil gleichsetzte, das ewige Heil als solches ausblendete und das Königreich Gottes als ein humanitäres Projekt verstand. So trug zum Beispiel die Unterstützung des ÖRK für die Freiheitsbewegungen

11 Ebd., S. 12.

12 Vgl. S. A. Teinonen: *Missio politica oecumenica*, Helsinki 1961.

13 Teinonen, *Missio*, S. 10.

14 Verkuyll, Inleiding.

in Afrika oder Lateinamerika durch die Lieferung von Waffen dazu bei, einen Keil zwischen Landeskirchen und evangelikale Christen zu treiben. Diese kritische Haltung brachte ich also als mein rotes Tuch mit, als ich in Südafrika meine Studien bei David J. Bosch und Willem A. Saayman fortsetzte. Dafür gab es eine Reihe plausibler Gründe. David Bosch hatte sich nicht dagegen ausgesprochen. Ganz im Gegenteil, er befürwortete meine Kritik und bereicherte sie mit vielen wertvollen Einsichten. Er schien sein eigenes rotes Tuch zu schwenken, doch eines Tages stellte er mir eine einfache Frage, die mich veranlasste, meines für immer niederzulegen: »Johannes, was sagt Gott zu der Ungerechtigkeit in der Welt? Die ökumenische Bewegung mag sich irren, Gott tut es nicht. Erlaube es denen, die unrecht tun, nicht, deine Theologie zu bestimmen, überlass das der Bibel. Weise das Falsche zurück, nimm das Richtige an und pauschalisiere niemals.« Dies war nur eine der vielen überraschend schlichten Einsichten, die David Bosch mit mir teilte. Deshalb bin ich bereit, von jedem zu lernen, solange sich seine Aussagen in der Heiligen Schrift widerspiegeln.

Natürlich sehe ich, wie problematisch die Frage nach der Terminologie ist, vor allem wenn es um Politik und Kirche geht. Der britische Theologe John Stott schrieb einmal:

Beim Gebrauch des Wortes »politisch« beginnen in den Köpfen vieler Evangelikalen rote Warnlichter zu blinken. Schon immer haben sie sich in der humanitären Arbeit engagiert, besonders in medizinischen und Bildungsprogrammen; vor politischer Aktivität scheuen sie jedoch oft zurück.¹⁵

Stott arbeitete sich intensiv durch die sprachlichen Probleme und die problematischen Theologien, die dahinterstanden, bis er zu seinem eigenen Verständnis von Mission mit einer klaren politischen Dimension kam. In dieser Zeit erfolgte die Gründung des Lausanner Komitees für Weltevangelisation (LCWE), die eine tiefe Spaltung der weltweiten Christenheit markierte, gleichzeitig gewann eine Bewegung unter

15 John R.W. Stott: *New Issues Facing Christians Today*, Grand Rapids 2006, S. 13.

evangelikalen Christen, die für soziale Gerechtigkeit eintraten und ein integrales Verständnis von Gottes Mission in der Welt vertraten (Evangelicals for Social Justice – ESJ), zunehmend Einfluss. Wie viele andere Evangelikale öffnete sich auch Stott für eine ganzheitlichere Sicht auf das, was die Mission Gottes in dieser Welt umfasst.

Es ist meine Hoffnung, dass diese Studie die Leser ermutigt, selbst die Bibel durchzuarbeiten und diese Fragen für sich selbst zu klären. Vor allem wer in der Mission involviert ist, muss seine Mission in der Welt auf eine solide Grundlage stellen. Ohne rechte Erkenntnis gehen die Menschen zugrunde (Hos 4,6), aber die Erkenntnis der Wahrheit führt zur Freiheit und angemessenem Handeln (Joh 8,32).

1.5 Die entscheidende Frage

In diesem Buch untersuchen wir die Berechtigung eines theologischen Engagements der Kirche. Besitzt die Kirche ein politisches Mandat? Ist politisches Engagement vielleicht sogar ein wesentlicher Bestandteil von Mission? Oder sollte sich die Kirche als Institution von jeder Form von Politik distanzieren, sich von einer aktiven Teilnahme am Weltgeschehen zurückziehen und sich auf eine rein religiöse Rolle beschränken? Ist eine solche Rolle überhaupt realistisch?

Diese Fragen sind keineswegs neu. Christen haben zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten nach Lösungen gesucht. So haben z.B. die orthodoxe Kirche¹⁶, die römisch-katholische Kirche¹⁷ oder die protestantischen Landeskirchen¹⁸ politische Funk-

16 Siehe z.B. die Soziallehre der Russisch-Orthodoxen Kirche: Charles West: »The Russian Orthodox Church and Social Doctrine: A Commentary on Fundamentals of the Social Conception of the Russian Orthodox Church«, in: Occasional Papers on Religion in Eastern Europe, Vol. 22/2, 2002: Artikel 3, online: <http://digitalcommons.georgefox.edu/ree/vol22/iss2/3> (19.01.2021).

17 Siehe z.B. das »Compendium of the Social Doctrine of the Church«, in: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/justpeace/documents/rc_pc_justpeace_doc_20060526_compendio-dott-soc_en.html (09.03.2021).

18 Als ein Beispiel für die politische Rolle der American Mainline Church siehe: Craig Beyerlein; Mark Chaves: »The Political Activities of Religious Congregations in the United States« in: Journal for the Scientific Study of Religion, Vol. 42/2, 2003, S. 229-246.

tionen übernommen. Andere jedoch, wie z.B. die Wiedertäufer, zogen sich von jeder gesellschaftlichen Beteiligung zurück¹⁹ und wurden zu den sogenannten »Stillen im Lande«²⁰, die den anderen vorwarfen, das Evangelium aus dem Blick verloren zu haben.

Wer hat hier recht? Das Thema der politischen Beteiligung von Christen spaltet die Christenheit weltweit noch immer in konformistische und nichtkonformistische Lager. Wir brauchen bei dieser Frage eine theologische Begründung und eine biblische Perspektive, denn die Bibel ist die letzte Instanz für uns Christen in allen Fragen des Lebens und der Mission. Was sagt die Bibel über unsere Mission in der Welt? Haben wir politische Verantwortung für die Gesellschaft oder nicht?

1.6 Es kommt auf die Perspektive an

Die überwiegende Mehrheit der Christen weltweit versteht aufgrund ihrer Lektüre der Bibel Mission als die Mission Gottes.²¹ Er ist der Ursprung aller Mission und ihr Hauptakteur. Will man die Mission der Kirche bestimmen, muss man bei Gott, seinem Plan für und seinem Handeln in der Welt beginnen. Dabei sind folgende Fragen zu beantworten:

- Mit welcher Absicht schuf Gott die Welt und mitten darin uns Menschen?
- Wohin führt er die Welt?
- Was ist unsere Bestimmung als Menschen?
- Wie sieht die große Geschichte aus, das große Bild, das Gott für die Welt im Sinn hat?
- Was genau ist *seine* Mission?

19 James Urry: Mennonites, Politics and Peoplehood, Europe-Russia-Canada, 1525–1980, Winnipeg 2006.

20 Urry, Mennonites, S. 3.

21 Unzählige Publikationen beschäftigen sich mit dem Konzept der *missio Dei*, z.B.: Christopher Wright: The Mission of God. Unlocking the Bible's Grand Narrative, Downers Grove 2006.

Antworten auf solche Fragen finden wir in der Bibel – und nur in der Bibel. Sie ist Gottes große Erzählung, die wir entschlüsseln müssen, wenn wir verstehen wollen, was seine Mission für die Welt ist. Nur sein Verständnis von Mission gibt uns den angemessenen Referenzrahmen für die Mission der Kirche. Nur innerhalb dieses Referenzrahmens sind auch die Details angemessen zu verstehen. Wir wollen daher die Schrift aus einer missiologischen Perspektive lesen. Die Bibel aus einer engeren Perspektive verstehen zu wollen, führt den Leser in die Irre und verwirrt ihn mehr, als dass sich dadurch Antworten auf die Frage nach der politischen Verantwortung der Christen gewinnen lassen. Wenn wir aber nach Antworten im Gesamtrahmen des göttlichen Willens suchen, wird unser Blick dafür geschärft, was er selbst als gut und böse, richtig und falsch bestimmt hat.